

Einleitung

Hardarik Blühndorn & Horst Lohnstein

Der vorliegende Band betrachtet das erstmals von Höhle (1988, 1992) so bezeichnete Phänomen *Verumfokus* unter verschiedenen theoretischen Perspektiven und entwickelt Konzeptionen, die zu einem angemesseneren Verständnis der syntaktischen, semantischen und pragmatischen Eigenschaften der damit verbundenen Konstruktionen führen sollen.

Zur prototypischen Exemplifizierung von *Verumfokus* sind V2-Deklariativsätze gut geeignet. Das wesentliche Charakteristikum besteht in der Akzentuierung des vorangestellten Finitums:

- (1) a. Fritz hat die Katze gestreichelt.
b. Fritz HAT die Katze gestreichelt.
c. Es ist WAHR, dass Fritz die Katze gestreichelt hat.
- (1b) scheint gegenüber (1a) die Wahrheit der ausgedrückten Proposition in besonderer Weise hervorzuheben, wie es die Paraphrase in (1c) deutlich macht.

Während diese Deutung für Deklarativsätze, die ja auch ohne Akzent auf dem Finitum wahrheitswertfähig sind, spontan plausibel erscheint, ist sie für verumfokussierte Sätze anderer Satzmodi – etwa Interrogativ- und Imperativsätze – weniger einleuchtend. Ob (2b) und (2d) geeignete Paraphrasen für (2a) und (2c) sind, kann durchaus angezweifelt werden:

- (2) a. Wer HAT die Katze gestreichelt?
b. Für wen ist es WAHR, dass er die Katze gestreichelt hat.
c. STREICHel die Katze!
d. Mach es WAHR, dass du die Katze streichelst!

Aber auch für die prototypischen Fälle ist die Idee einer Hervorhebung der Wahrheitsgeltung durch Verumfokus nicht unproblematisch. Es ist alles andere als klar, ob der Wahrheitsbegriff, der einer solchen Vorstellung zugrundeliegt, im Sinne Tarskis (1935) als Resultat davon expliziert werden kann, dass durch einen Satz beschriebene Bedingungen erfüllt sind. Wie bereits Frege anmerkt, scheint das Verhältnis zwischen Wahrheit und

Gedanken nicht ohne weiteres als prädikatives Verhältnis charakterisierbar zu sein:

Wenn wir sagen ‘der Gedanke ist wahr’, scheinen wir die Wahrheit als Eigenschaft dem Gedanken beizulegen. [...] Hier täuscht uns aber die Sprache. Wir haben nicht das Verhältnis des Gedankens zur Eigenschaft, sondern das des Sinnes eines Zeichens zu dessen Bedeutung.

(Frege 2001:88)

Auch das Wort *wahr* selbst kann nicht problemlos auf einen Satz bezogen werden:

Das Wort ‘wahr’ liefert [...] durch seinen Sinn keinen wesentlichen Beitrag zum Gedanken. Wenn ich behaupte ‘es ist wahr, dass Meerwasser salzig ist’, so behaupte ich dasselbe wie wenn ich behaupte ‘das Meerwasser ist salzig’. [...] Danach könnte man meinen, das Wort ‘wahr’ habe überhaupt keinen Sinn. Aber dann hätte auch ein Satz, in dem ‘wahr’ als Prädikat vorkäme, keinen Sinn. Man kann nur sagen: das Wort ‘wahr’ hat einen Sinn, der zum Sinne des ganzen Satzes, in dem es vorkommt, nichts beiträgt.

(Frege 1976:271)

Nach dieser Darstellung ist ziemlich unklar, welcher Bestandteil der Satzbedeutung durch Verumfokus hervorgehoben werden könnte.

In syntaktischer Hinsicht scheint der Akzent, der den Verumeffekt auslöst, auf die linke Satzklammerposition, die C⁰-Position, zu fallen, die in V1- und V2-Sätzen vom Finitum eingenommen wird. Das scheinen auch verumfokussierte eingebettete Sätze wie in (3) zu bestätigen, deren C⁰-Position mit einem Komplementierer besetzt ist (hier innerhalb einer Frage):

(3) (Hans glaubt,) DASS Otto die Katze gestreichelt hat?

Allerdings kann in solchen Sätzen eine Akzentuierung des rechtsperipheren Auxiliars ebenfalls zu Verumeffekten führen:

(4) (Hans glaubt,) dass Otto die Katze gestreichelt HAT?

Ein weiteres Problem bilden Sätze wie (5a) und (5b), in denen der Akzent, der den Verumeffekt auslöst, auf dem Vorfeldausdruck realisiert wird:

- (5) a. (Jetzt frage ich aber,) WER die Katze gestreichelt hat.
- b. (Da steht der Kerl,) DER die Katze gestreichelt hat.

Solche Sätze sind deshalb besonders erklärungsbedürftig, weil Akzente im Vorfeld niemals Verumeffekte auslösen, wenn die C⁰-Position besetzt ist:

- (6) a. WER hat die Katze gestreichelt?
 b. DER hat die Katze gestreichelt hat.

Schließlich können Verumeffekte auch durch die Fokussierung bestimmter Partikeln im Mittelfeld erreicht werden:

- (7) Otto hat die Katze WOHL gestreichelt.

Warum gerade mit Ausdrücken der erwähnten Klassen in den erwähnten syntaktischen Positionen Verumfokussierung möglich ist, warum sie mit anderen Ausdrücken in anderen Positionen ausgeschlossen ist und welche semantischen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Ausdrucksvarianten bestehen, ist weitgehend unklar.

Höhle (1992) diskutiert zwei Arten von Verumfokus-Theorien und vergleicht ihre theoretischen Vor- und Nachteile:

- (8) i. IT-Deutung: Der Verumeffekt wird auf einen Illokutionstyp-Operator an der linken Satzperipherie bezogen.
 ii. Deutung als VERUM-Prädikat: Der Verumeffekt wird auf ein Element VERUM bezogen, das
 a. segmental oder
 b. nicht-segmental
 realisiert sein kann.

Die beiden zentralen Fragen, die jede Theorie des Verumfokus letztlich beantworten muss, sind folgende:

1. Ist ein Akzent, durch den ein Verumeffekt ausgelöst wird, ein Fokusakzent im herkömmlichen Sinne, durch den etwas hervorgehoben und in Kontrast zu Alternativen gesetzt wird, oder müssen Verumakzente ganz anders erklärt werden und wenn ja, wie?
2. Falls Verumakzente im herkömmlichen Sinne Fokusakzente sind – was genau wird dann durch sie hervorgehoben: ein overtes oder covertes Element, das eine bestimmte Position in der syntaktischen Struktur einnehmen muss, ein Element, das unterschiedliche syntaktische Positionen einnehmen kann, oder ein Bestandteil der semantischen Struktur des Satzes, der keinem Segment der syntaktischen Struktur direkt zugeordnet ist?

Die Beiträge des vorliegenden Bandes gehen diesen Fragen aus unterschiedlichen Blickwinkeln und mit unterschiedlichen Werkzeugen nach.

Hildegard Stommel analysiert Verumfokus als Spezialfall von Kontrastfokus. Sie stützt sich auf die Kontrastdefinition von Lang & Umbach (2002) und auf die Fokustheorie von Rooth (1985) und bestimmt die Bedeutung von Verumfokus aus der Interaktion dieser Komponenten. Die Kontrast-Alternativen bestehen grundsätzlich in der affirmativen und der negierten Form der Proposition. In ihrer Darstellung ist Verumfokus eng mit Finitheit assoziiert, so dass auch Akzente auf rechtsperipheren Finita miterfasst werden können.

Horst Lohnstein vertritt eine ähnliche Position, führt die wesentlichen Eigenschaften des Verumfokus aber auf den Satzmodus an der linken Satzperipherie zurück. Insbesondere wird in diesem Ansatz nicht angenommen, dass ein spezifisches Verum-Prädikat für das Phänomen *Verumfokus* benötigt wird. Vielmehr knüpft sein Ansatz an Kerngedanken der von Höhle (1992:122) vorgeschlagenen IT-Deutung des Verumfokus an und bezieht diese auf die zentralen Eigenschaften des Satzmodus. Indem dem Konzept der Wahrheit eine zentrale Rolle bei der Satzmodus-Konstitution zugeordnet wird, kann die Intuition über den kontextunabhängigen Geltungsanspruch verumfokussierter Äußerungen erklärt und die Diskursfunktion des Verumfokus als (autoritäre) Reduktion kontextuell gegebener Alternativen abgeleitet werden. Hierzu wird die Konsensustheorie der Wahrheit von Habermas (1973) herangezogen.

Daniel Gutzmann rekonstruiert Verumakzente nicht als Fokusakzente, sondern als „lexikalische Realisierung“ einer gebrauchskonditionalen Funktion, die eine wahrheitskonditionale Proposition *p* als Argument nimmt und ihr einen Gebrauchswert für die Verwendung in Kommunikationskontexten zuordnet. Der Verumoperator wird bei der Übersetzung des Verumakzents in die semantische Form eingeführt. Er zeigt an, dass der Sprecher die zur Diskussion stehende Frage (*question under discussion*, QUD) auf die Frage ?*p* zuspitzen möchte, die die komplementären Antworten *p* und nicht-*p* zulässt. Die Funktion des Verumakzents besteht dann – ähnlich wie bei Lohnstein – darin, die binäre Menge der verfügbaren Antworten auf eine zu reduzieren. In gewisser Weise ähnelt dieser Ansatz Höhles (1992:138) Theorievariante eines VERUM-Prädikats mit nicht-segmentaler Realisierung. Gutzmann vergleicht ihn mit Theorien, die Verumakzente als herkömmliche Fokusakzente deuten. Welcher Ansatz theoretisch und empirisch letztlich überlegen ist, muss durch weitere Forschung geklärt werden.

Stefan Sudhoff untersucht die niederländische Polaritätspartikel *wel*, die das affirmative Gegenstück zur Negationspartikel *niet* bildet. Niederländische Sätze, in denen *wel* fokussiert ist, entsprechen deutschen Sätzen mit

fokussiertem vorangestelltem Finitum, also Sätzen mit Verumfokus. In der Syntax stellt er *niet* und *wel* als Spezifizierer einer Polaritätsphrase (PolP) dar. Für das Niederländische scheint sich demnach eine Theorie anzubieten, die Verumfokus als Hervorhebung eines segmental realisierten VERUM-Prädikats versteht. Sudhoff stützt sich auf Darstellungen zur Negation im Deutschen von Haftka (1994) und Jäger (2008). Ob Verumfokus für das Deutsche, dem eine Affirmationspartikel wie *wel* fehlt, ebenfalls über eine PolP darstellbar ist, muss noch genauer erforscht werden.

Hardarik Blühdorn zeigt, dass Verumfokus semantisch keine einheitliche Erscheinung bildet, sondern unterschiedliche Lesarten aufweist. Ausgehend von der Semantik der Negation unterscheidet er drei Ebenen der Satzbedeutung: die Ebene des beschriebenen Sachverhalts, die der ausgesagten Proposition und die des vollzogenen Sprechakts (vgl. Sweetser 1990). Die Negation kann anzeigen, dass der Sachverhalt nicht-faktisch, die Proposition nicht-wahr oder der Sprechakt nicht-erwünscht ist. In jeder dieser Lesarten kann die Negationspartikel durch Fokussierung hervorgehoben werden. Analoge Lesarten lassen sich für Verumfokus aufweisen. Mit ihm kann hervorgehoben werden, dass der beschriebene Sachverhalt faktisch, die ausgesagte Proposition wahr und/oder der vollzogene Sprechakt erwünscht ist. So lässt sich seine Bedeutung auf alle Satzmodi anwenden. Hervorhebung des Wahrheitswerts ist nur ein Spezialfall einer allgemeineren semantischen Funktion.

Der abschließende Beitrag von Hardarik Blühdorn und Horst Lohnstein führt Kerngedanken aus dem Band zusammen und entwickelt eine neue Theorie des Verumfokus, die für Syntax und Semantik der unterschiedlichen Satzmodi und Satzarten des Deutschen ausbuchstabiert wird. Verumfokus wird als Gruppe syntaktisch und semantisch unterschiedlicher Phänomene dargestellt, die pragmatisch zu gleichen oder ähnlichen Effekten führen können:

- Im Mittelpunkt steht die Fokussierung von Ausdrücken, die die C⁰-Position einnehmen und die Funktion haben, die Bedeutung des Satzes mit dem Adressaten in der Kommunikationssituation oder mit einem anderen Sprachausdruck im Text zu verknüpfen. In dieser prototypischen Variante ist Verumfokus die kontrastierende Hervorhebung der Verknüpfungsrelation.
- Ist die C⁰-Position unbesetzt, so kann der Verumakzent unter bestimmten Bedingungen ins Vorfeld ausweichen. Hier trifft er auf einen Ausdruck, der anzeigt, dass dem Satz ein festgelegter Faktizitäts-, Wahrheits- oder Erwünschtheitswert zugeordnet ist. Die Hervorhebung dieses

Ausdrucks kann als Hervorhebung des zugeordneten Wertes gedeutet werden.

- Eine dritte Variante sind Fokussierungen rechtsperipherer Verbformen. In Kontexten, in denen eine binäre Entscheidung explizit vorgegeben oder anderweitig nahegelegt ist, kann die Hervorhebung der lexikalischen Verbbedeutung als Faktizitäts-, Wahrheits- oder Erwünschtheitsfokus fortinterpretiert werden.
- Eine vierte Variante besteht in der Fokussierung von Partikeln wie *doch* oder *wohl*, die die epistemischen oder interaktionsbezogenen Bedingungen für die Zuordnung von Wahrheits- oder Erwünschtheitswerten als hinreichend spezifizieren. Durch eine Hervorhebung solcher Partikeln kann eine Aussage oder ein Sprechakt gegen entgegengesetzte Behauptungen oder Zielsetzungen des Interaktionspartners verteidigt werden.

In allen vier Fällen kommt die Theorie ohne die Annahme eines Verumoperators aus. Verumfokus wird durchweg als kontrastierende Hervorhebung von Bestandteilen der morphosyntaktischen und semantischen Struktur rekonstruiert, die aus unabhängigen Gründen ohnehin benötigt werden.

Wie sich eine solche Theorie auf die Ausdrucksmittel anderer Sprachen übertragen lässt, ist eine von zahlreichen Fragen, die in diesem Band nicht mehr behandelt werden können. Dennoch hoffen wir, dass der Band als Beitrag zur Theorie und Empirie des Verumfokus rezipiert wird, der die Diskussion bereichert und neue Gesichtspunkte ins Spiel bringt.

Literatur

- Frege (1976): *Nachgelassene Schriften und wissenschaftlicher Briefwechsel*. Hamburg: Meiner.
- (2001⁴): *Schriften zur Logik und Sprachphilosophie: Aus dem Nachlass*. Herausgegeben von Gottfried Gabriel. Hamburg: Meiner.
- Habermas, J. (1973): Wahrheitstheorien. In: Fahrenbach, H. (Hg.): *Wirklichkeit und Reflexion. Walter Schulz zum 60. Geburtstag*. Pfullingen: Neske, 211–265.
- Haftka, B. (1994): Wie positioniere ich meine Position? Überlegungen zu funktionalen Phrasen im deutschen Mittelfeld. In: Haftka, B. (Hg.): *Was determiniert Wortstellungsvariation? Studien zu einem Interaktionsfeld von Grammatik, Pragmatik und Sprachtypologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 139–159.

- Höhle, T. (1988): Vorwort und Nachwort zu Verum-Fokus. In: *Sprache und Pragmatik* 5, 1–7.
- (1992): Über Verum-Fokus im Deutschen. In: Jacobs, J. (Hg.): *Informationsstruktur und Grammatik*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 112–141. (= Linguistische Berichte, Sonderhefte 4).
- Jäger, A. (2008): *History of German negation*. Amsterdam & Philadelphia: Benjamins.
- Lang, E. & Umbach, C. (2002): Kontrast in der Grammatik: spezifische Realisierungen und übergreifender Konnex. In: *Linguistische Arbeitsberichte* 79, 145–186.
- Rooth, M. (1985): *Association with Focus*. Dissertation, University of Massachusetts. Amherst, MA.
- Sweetser, E. (1990): *From Etymology to Pragmatics. Metaphorical and cultural aspects of semantic structure*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Tarski, A. (1935): Der Wahrheitsbegriff in den formalisierten Sprachen. Deutsch von L. Blaustein. In: *Studia philosophica* 1, 261–405.